

Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Anzeigen 50 Pfg.,
für Kurzwörter 75 Pfg.

14,500 Abonnenten.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 374.

Bezirks-Presser No. 52.

Freitag, den 13. August.

Bezirks-Presser No. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Volkshochschulen.

Von Academicus.

Aus England und Amerika hat sich die Einführung von Volkshochschulen nach Deutschland und neuerdings auch nach Deutschland verbreitet, wo dieselbe seitens der verschiedenen politischen und religiösen Parteien und Gruppen in verschiedenem Sinne beachtet und gewürdigt wird, trotzdem es sich bei ihr um eine Einrichtung handelt, welche an und für sich weder mit der Religion noch mit der Tagespolitik etwas zu thun hat. Die Volkshochschule — die englische Bezeichnung University Extension ist entschieden minder schönfällig und verständlicher als der nicht einmal vollständig entsprechende deutsche Ausdruck — beruht auf dem Gedanken, daß den breitesten Schichten der Bevölkerung, den in harter Arbeit um das tägliche Brod ringenden Klassen, die Ergebnisse der Forschung auf allen Gebieten durchweg unbekannt sind, während es doch im Interesse des kulturellen Fortschritts dringend geboten ist, auch sie, deren Bildungsbedürfnis und Bildungstrieb vielfach an außerordentlich bedeutender ist, mit dem Vertraut zu machen, was die besten Männer der Nation auf den verschiedenen Gebieten ihrer geistigen Arbeit gefunden und als wahr erkannt haben. Es ist kein befriedigender Zustand, wenn auch auf geistigem Gebiete eine geradezu bedenkenlose Kluft zwischen einer kleinen Elite und dem größten Theile der Bevölkerung vorhanden ist, und alle Bestrebungen müssen als dem allgemeinen Wohle nützlich erachtet werden, welche geeignet erscheinen, diese Kluft auszufüllen. Für den der Zahl nach größten Theil des Volkes schließt die Auszubildung mit dem Besuch der Fortbildungsschule, nur wenige besonders energische und besonders wichtigere Personen bedient sich des Selbststudiums, welche sich durch eigene Arbeit weiterhin noch weiterbilden und einen Einblick in die letzten Ergebnisse der Forschung zu gewinnen suchen. Um gerecht zu sein, muß zugegeben werden, daß dies auch, wenn von den Ausnahmefällen abgesehen wird, fast ganz unmöglich ist; wie ein hülfloses Kind steht der Autodidakt dem ungeheuren Wissensstoff gegenüber, er weiß nicht, womit er anfangen, forschen und enden soll; bezieht er das Eindringen in ein bestimmtes Gebiet auch ganz methodisch, so bleibt ihm zumeist der Hauptinhalt dessen, was er liest, unverständlich, denn so reich die wissenschaftliche Literatur auch im Allgemeinen ist, an Darstellungen eines Wissensstoffes, die auch dem Ungebildeten verständlich sind, ist sie arm — sie muß es vielfach sein, da eine eingehende und nicht an der Oberfläche haltende Behandlung eben ein bestimmtes Maß von Vorkenntnissen voraussetzt. Die Ergänzung der Lücken der Bildung durch Zeitungen und Zeitschriften ist aber andererseits unmöglich, im besten Falle wird durch die Lectüre dieser nur jene Halbgebildeten geachtet,

welche, im Grunde genommen, nachlässiger und gefährlicher als die Unbildung ist. Die Volkshochschulkurse wollen diese Mängel beseitigen, sie wollen das Volk einführen in die verschiedensten Gebiete geistiger Arbeit, es bekannt machen mit den Resultaten des Forschens und auf diese Weise für dasselbe dasjenige leisten, was die Hochschule dem Studirenden bietet. Man hat den Einwand erhoben, daß hierdurch nur das Halbwissen gefördert werde und die Gefahr bestehe, daß ungewisse, fähige Hypothesen, welchen die strenge Wissenschaft das Vorrecht noch verweigert, in die Massen getragen und von diesen als Wahrheiten allerersten Ranges aufgefaßt würden. Weder das Eine noch das Andere ist zu befürchten, wenn die rechten Männer sich der Sache in richtiger Weise annehmen. Nur feststehende Ergebnisse der Forscher sollen den Inhalt der Vorträge bilden, nicht phantastische Vermuthungen, welche den Eintragstafeln gleichen und nach kurzer Zeit ebenso belächelt werden, wie sie anfangs gepriesen wurden. Es muß von dem Zaute der Vortragenden erwartet werden, daß sie diesen Unterschied zu machen wissen und nicht dem Volke werthloses Tadel statt echten Goldes reichen. Um an Beispiel anzuknüpfen, so würde es nicht zu billigen sein, wenn der Kriminalist in einem Vortrag über die gesellschaftliche Natur der Criminalität Lombroso's Lehren als wissenschaftlich erhaltene Wahrheiten hinstelle, während es sich doch bei denselben nur um glänzende, aber höchst gewagte und durchaus unsichere Speculationen handelt, welche die Wissenschaft bereits längst überwunden hat. Was aber die Gefahr der Verbreitung des Halbwissens betrifft, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Männer der Wissenschaft, welche sich mit der Belehrung der Massen beschäftigen werden, durch ihre Stellung in der Wissenschaft dafür bürgschaft leisten, daß sie eine Materie zwar verständlich aber doch erschöpfend, nicht breit aber tief behandeln. Gerade die Halbbildung soll durch diese Einrichtungen bekämpft werden, und daß denselben auch diese Fähigkeit ehen ist, läßt sich mit Rücksicht auf die Erfahrungen in England nicht mehr im Ernste bezweifeln. Die Kurse werden aber auch nicht zu politischen oder sozialen Erörterungen werden, wie mehrfach gefächert; die Wissenschaft ist objektiv, sie gehört keiner Partei an, und dessen muß der Vortragende sich stets bewußt sein, auch dann und vielleicht gerade dann ganz besonders, wenn er zu den großen politischen oder sozialen Tagesfragen Stellung nimmt. Bei richtiger Organisation können und werden die Volkshochschulkurse nur die besten Früchte tragen, und es ist deshalb zu wünschen, daß sie auch bei uns mehr und mehr sich einbürgern.

Geldprohen.

(Nachdruck verboten.)

New-York, im August.

Wenn es irgend ein Land giebt, das den vollständigsten Beweis dafür zu liefern vermag, daß, wie zu absoluter Glückseligkeit, so auch zu absoluter Freiheit die Menschheit nicht geschaffen sei, dann wäre dies wohl das unfrische, die Vereinigten Staaten. Welch großartigerer Regierungen

wir uns noch im Allgemeinen in den einzelnen Reichen erfreuen, die unter dieser Benennung zusammengefaßt werden, darüber habe ich Ihnen jüngst einmal berichtet, aber sie allein sind es nicht, die so sehr zu Gemüth fähren, daß auch in diesem Lande der Freiheit es an letzterem noch oft gar fühlbar mangelt. Die also Regierten können sich wenigstens sagen, daß die große Mehrheit von ihnen es selbst so gewollt, daß diese die Vorschriften geschaffen, welche von den Ausergezeichneten, die sich aber doch in der Minorität befinden, als so drückend erachtet werden.

Nein, zur wirklichen, absoluten Freiheit gehört vor Allem die Gleichheit; darum haben ja auch Alle, die eine Republik ererbte, sie auf ihre Höhe geschrieben, darum wollen die, welche an die Utopie eines sozialistischen Staates glauben, daß dieser Alles regeln und gewähre, darin kein Recht durch Zügelung und Vermögen über den anderen hervorgehe. Diese Freiheit war es, welche Amerika anfänglich den Einwohnern, die es zu bevölkern und zu civilisieren begannen, zu bieten suchte und eine Zeit lang auch in der That bot. Unser Staat, nach dem so viele in der alten Welt geschaltete Christen sich flüchteten, der das Ayl für fast Alle wurde, die mit den dortigen Gelehen in Konflikt gerathen oder sich der bestehenden Ordnung nicht einfügen konnten, machte aus diesen Kindern eines anderen Geschlechts, dem sie nicht zum Helle geworden, nützliche und tüchtige Mitglieder der Gesellschaft. Während eines halben Jahrhunderts, von 1800 bis 1850, sah die es staunte übrige Welt hier in der That ein Reich der Freiheit, ein Volk, das durch seine Arbeit reich wurde, das, durch das Christenthum moralisiert, das Ideal der Toleranz und der Gleichheit verwirklichte. Aus den Lumpen Eingewanderten, die den Hah gegen alles Bedenkende im Herzen trugen, waren aufgeklärte Bürger, aus den gefallenen Frauen liebende Familienmütter geworden, die heranwachsende Generation trug das Bewußtsein ihrer Rechte, aber auch Pflichten in der Brust. Kein Gend, jedoch auch kein großer Reichthum, der den Reich der weniger Bevorzugten erregen konnte, unbekannt die Niederverdienenden, die sich von Vater auf Sohn beerbten und so eine dominierende Klasse schafften. Aber nicht lange hat dieser glückliche Zustand gedauert, ja, schlimmer wie irgendwo anders ist hier der Kontrast zwischen den Armen und den Begüterten geworden, härter und erbitterter als in der alten Welt der Kampf der Ersten gegen die Letzteren. Allerdings sind die 2- oder 300 Personlichkeiten, die über die zahllosesten Reichthümer verfügen, die an die Fremden aus „Laufend und Eine Nacht“ erinnern, alle aus dem Volke hervorgegangen, aber dies macht den Reich gegen sie um nichts geringer, im Gegentheil. Was man einem Manne noch vielleicht verzeiht, den man von Kindheit an als bevorzugt betrachtet gelernt, das verzieht man dem einst Gleichgestellten nie. Aber was den Hah gegen das besonders macht, das ist das Auftreten der Willkürherrscher. In einem Lande, wie dem unfrischen, wo das Geld als der einzige

Dem Leben wiedergegeben.

(Nachdruck verboten.)

Novelle von C. Gerhard.

Vor einigen Minuten hatte die Glocke im Hotel „Germania“ im Bade Reinerz die Gäste zur Abendmahlzeit gerufen. Nun strömten sie in den Speisesaal; durch die geöffneten Fenster drang die balsamische Gebirgsluft, Blumen dufteten auf der Tafel.

Inseln erschien ein Paar, das die allgemeinste Aufmerksamkeit erregte, ein noch junger Mann, der sich auf den Arm einer alten Dame und auf seinen Stock stützte. Die früher gewiß kraftvolle Gestalt des Kranken war abgemagert und zusammengefallen, sein edles Gesicht trug den Stempel des Leidens; augenscheinlich war er durch den kurzen Weg von seinem Zimmer schon übermäßig angegriffen, denn er lehnte sich matt in seinen Stuhl fallen. Es war rührend, mit welcher Sorgfalt seine Mutter sich um ihn wußte, mit welcher Theilnahme sie in seinen Jagen forschte und wie er es ihr mit einem liebevollen Nicken dankte.

„Gestatten, Gnädigste, daß ich mich Ihnen vorstelle,“ redete ihr Nachbar, ein alter Herr, sie an, „Oberst v. Geyern, habe, wenn ich nicht irre, schon einmal die Ehre gehabt, lag im Quartier bei Ihnen auf Groß-Weiden, hab die angenehme Zeit, obgleich fünfundsiebzig Jahre darüber vergangen, nicht vergessen.“

„Heber das seine Gesicht der Dame glitt ein wehmüthiges Lächeln. „Ja, es war eine heitere Zeit, und jetzt erinnere ich mich auch Ihrer; auch Du, Lothar, wirst Dich des Herrn Obersten erinnern, der die „Liebe zum Soldatenstande“ in Dir weckte.“

„Doch allzu früh mußte ich ihm entsagen, aus meinem Regiment treten“, murmelte Lothar v. Weiden bitter.

„Sie werden sich wieder erholen und dienen dann noch viele Jahre Ihrer Majestät.“

Der Lebende schüttelte stumm den Kopf; während er in dumpfes Denken versank, erzählte die Baronin dem alten

Befannten, daß Lothar sich nach einer schweren Nervenleiden gänzlich erholen könne. „Gelt die Lunge in Reinerz nicht, so wollen wir den Winter im Süden verleben“, schloß sie mit Thränen in der Stimme.

Ihr Sohn ließ indessen fast alle Schöpfen vorbeigehen und sah mit müden Augen auf den vor ihm stehenden Waldhahn. Ein junger Widengweig war eingebunden, aber an der Spitze geknickt. Weil hingeln die garten Blättchen herab. So gebrochen, so bis ins innerste Lebensmark vernichtet war auch er, der bis zu seinem dreißigsten Jahre nie das leiseste Unwohlsein gekannt! Dann kam diese grausame Krankheit, die seine Kräfte zerstörte und ihn dem Tode entgegenführte. O, wäre er doch damals gestorben, als das Fieber ihn Tag und Nacht durchschüttelte, daheim gestorben in demselben Zimmer, in dem einst Ouzel Sarab seinen letzten Seufzer ausgehaucht! Er besann sich genau auf alle Stadien des Leidensweges, den jener zurückgelegt. So würde es auch ihm gehen! Und er wollte auch gar nicht leben, wenn er nicht seinem Beruf dienen konnte. Nur wenige Wochen noch, und dann war die Qual zu Ende!

„O selig, selig ist's zu leben!“ kante eine frische Stimme zu ihm herüber. „Ja kann diesen Rest eines Gedächtnisses von Mitternachts nicht aus dem Gedächtniß verlieren. Die Welt und das Leben sind so wunderbar!“

Einmal waren sie es auch für ihn, als er auf dem Rücken seines Ouzel dahinsprengte, als er seine Schwadron im Manöver zum Angriff führte! Vorüber, für ewig vorüber! Jetzt berührte ihn jeder Waldwind der Freude fast unangenehm; die goldene Sonne, die fröhlichen Stimmen der Menschen, das silberhelle Lachen, das von der entgegengekehrten Seite zu ihm drang, peinigten ihn. Sein Blick schweifte hinüber zu dem jungen Widengweig, das die Dichtersworte eilte. Sie hatte ein Lebenswollen, von kurzen Lichtbraunen Haaren umgebenes Antlitz und plauderte lebhaft mit einer älteren Dame zu ihrer Rechten und ihrem Nachbar zur Linken, einem etwas stutzerhaft gekleideten jungen Mann. Alle drei sprachen im österreichischen Dialekt. Als die Tafel

aufgehoben wurde und Lothar sich mühsam erhob, traf ihn aus den tiefblauen Augen der jungen Wienerin ein Blick voll reinsten Mitleids.

Am nächsten Tage begann er seine Kur, aber sie bekam ihm anfangs nicht, und die kurzen Promenaden im alten, schönen Kurgarten ermateten ihn. Am liebsten hätte er dort still gesessen, aber seiner Mutter zu Gefallen nahm er seinen Kaffee vor dem Palmensaal. In der ersten Zeit verfrachte er sich hinter ein Journal und gab weder Hah auf die helleren Klänge der Kurkapelle noch auf die Vorkünderwandelnden. Der Oberst aber machte ihn auf interessante Typen aufmerksam; ihm jedoch gewannen nur die Menschen Interesse ab, die gleich ihm litten. Selbstquälerei verließ er ihren Zustand mit demselben; — den Dauber, den die herrliche Natur auf Alle ausübte, empfand er nicht. — Als er eines Morgens langsam zum Brunnen schritt, entglitt ihm ein Buch; ehe er sich bücken konnte, benagte sich schnell eine junge Dame, hob es auf und reichte es ihm. Es war die Oesterreicherin.

„Warum bemühen Sie sich?“ stammelte er. „Ich thue es ja so gern,“ erwiderte Thya v. Niedegg warm. „Sie dürfen sich doch nicht anstrengen. Bald aber wird es gewiß besser, und Sie können dann auch die Höfen ersteigen. Es thut mir so leid, daß Sie so elend sind!“

Die inzwischen nachgeleitete Baronin sah ihren Sohn ängstlich an; sie wußte, ihm war nichts so unangenehm, als bebauert zu werden, aber wunderbar, ein Mädchen erstellte sein Gesicht, und er antwortete freundlich.

Am Brunnen trafen sie Frau v. Niedegg, deren seines Wesen den Baron sehr ansprach. Sie erzählte, daß ihr Töchterchen sie schon seit zwei Jahren treulich pflege. Von nun an sollen sie täglich zusammen vor dem Palmensaal; oft gestellte sich noch der Oberst hinzu, der sich gern mit Thya redete, und deren Vetter Karl v. Panten. Mit ihm und anderen jungen Gesellschaften spielte sie amüßend Croquet oder Tennis, oder unternahm weitere Spaziergänge, die sie dann später lebhaft schilderte. Sie hatte

Spangenberg'sches Conservatorium für Musik

Wilhelmstr. 12. Wiesbaden. Telephonstr. 33/35.
Direction: **H. Spangenberg**, Pianist.

Samstag, den 14. August 1897, Abends 8 Uhr,
in dem Saale der Loge Plato, Friedrichstr. 27, zum
Besten der durch Ueberschweemmungen
geschädigten Schleier und Sachsen:

Vortrags-Abend

unter gütiger Mitwirkung des Opernsängers Herrn
Ludwig Strakosch von hier.

Programm:

Trio in D-Dur, op. 70 No. 1, von Beethoven;
Gondoliera von Liszt; Impromptu in A-Dur von
Schubert; Lieder-Vorträge: a) Gebet von Taubert,
b) Karl von Philipp zu Eulenburg; Ballade in A-Dur
von Beethoven; Tanzlied-Fantasie von Raff; Concert
No. 11 für Violine von Spohr; Variationen aus der
Sonate op. 26 von Beethoven; Ernani-Paraphrase von
Verdi-Liszt; Balladen-Vorträge: a) Kleiner Haushalt,
b) Der Wirthin Töchterlein von Löwe; Faust-Fantasie
von Gounod-Liszt.

Reservirter Platz 1.50 Mk., nichtreservirter Platz
1 Mk.
10169

Karten sind in allen hiesigen Musikalien- und
Buchhandlungen, sowie Abends an der Kasse zu haben.

1893er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantirt rein, empfiehlt
per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 6216

Nusverkauf.

Da der Laden Ellenbogengasse 11

in nächster Zeit veräußert wird und ganz ausgeräumt werden muß,
damit es mehr Platz gibt, werden sämtliche Artikel fauend
billig abgegeben. Socken von 5 Pf. an, Strümpfe 15 Pf. bis zu
den feinsten Seiden- u. Handgestrickten, Schlafwollsocken u. Strümpfe.
Prima Elle und Baumwolle wird im Bünd 60 Pf. billiger ab-
gegeben. Handtaube 10 Pf. und höher. Große Kutnacht in
Korsetten von 20 Pf. an bis zu den guten Gummi- und Ueber-
korsetten. Allerlei feine Kinder-Jäckchen von 18 Pf. an, Röschchen
30 Pf., Kleider 80 Pf., Röschchen 8 Pf., Wickelschürzen, Einwickel-
decken, Kleider, Schürzen sehr billig. Normalhemden 80 Pf.,
Wickelschürzen für Damen und Herren 90 Pf. u. höher, Arbeits-
wämpe 1.40 Pf. Alle feineren Jagdwaffen werden 25% billiger
abgegeben. Hochfeine Schürzen in allen Arten von 20 Pf. an.

Fr. Neumann. 9219

Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei.

Morgen Samstag (14. August), Abends
8 Uhr, bei Restaurateur Seebold, Unter den
Eichen:

Geselliger Familien-Abend,

zu welchem wir alle unsere Mitglieder und Partei-
freunde mit ihren Angehörigen hierdurch mit der Bitte
um recht zahlreiche Betheiligung ganz ergebenst ein-
laden. Für ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm
ist bestens gesorgt. F 471

Der Vorstand.

Reise-Körbe,

oval und viereckig, in nur bester
Qualität, auch mit Pat.-Schlossern,
jeder Größe, besonders billig, von
2 Mark an im

Kaufhaus Caspar Führer, 48. Kirchgasse 48.
Telephon 309.

Praktischer Wäschetrockner

(D. R. P. A.).

Sofort an jedes Fenster paffend, leicht ohne Haken, Schrauben
oder Stifte anzubringen und sofort abzunehmen, mit 4 à 1.60 Mtr.
langen Stangen à Stück 2 Pf. 6., im Alleinverkauf bei

Conrad Krell, Taunusstraße 13.
Spezial-Flaggen für Haus- u. Küchen-Einrichtungen. 9707

H. Bentz, WIESBADEN, Gegr. 1883.	Taschentücher Hosenträger 7221
Cravatten Manchetten Kragen	H. Bentz, Neugasse 2, a. d. Friedrichstr. Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisestr.

Schutznetze gegen Insekten

Sicherer
Schutz gegen
Insekten
während dem
Schlafen.



Unentbehrlich
in jedem
Schlafzimmer.

für Grimodine und Kinder-Betten, Sophas u. Sofort über jedem
Bett leicht anzubringen. **Allein-Verkauf** für Wiesbaden und
Umgebung bei **Conrad Krell, Taunusstraße 13, Spezial-**
Flaggen für Haus- und Küchengeräthe. 8895

Corsetten,

neues Sortiment, vorzügliche Façons, das Stück
à Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50 etc.,
sowie praktische Knöchel à Mk. 6.—, 8.—,
Gestrückte Corsetten von Mk. 1.25 an.

Anfertigung nach Maass.

Reparatur und Waschen.

Sämmtliche Zuthaten!

Carl Claes,

2. Bahnhofstrasse 8.

Residenztheater.

Die unterzeichnete Direction erlaubt sich zu recht
zahlreicher Betheiligung am Abonnement für die am
1. September beginnende Spielzeit 97—98 einzuladen.
Die Preise und Bedingungen sind die früheren.

Preise der Abonnements-Billets:

I. Rang-Loge	50 St. 142.— Mk.
I. Sperrnitz (1.—10. Reihe)	50 „ 87.50
II. Sperrnitz (11.—14. Reihe)	50 „ 65.—
Balkon (nummerirt)	50 „ 32.50
I. Rang-Loge	à Dtzd. 36.—
I. Sperrnitz	à „ 24.—
II. Sperrnitz	à „ 18.—
Balkon	à „ 9.—

Der Verkauf der Abonnements-Karten, die während
der ganzen Saison gültig sind, beginnt am 16. August
im Theater-Büreau. F 422

Hochachtungsvoll

Dr. phil. H. Rauch,

Director des Residenztheaters.

Gebrandtete Möbel jeder Art.

Garnituren mit je zwei Sesseln, Stühlen und Rückenstühle,
Bücherkommoden, Consoles, Kommoden, Nachtkränze, Sopha,
Galleriekränze, Berciosos, Bilderstühle, 1 Secretair, wahl-
und einzelne Betten, Tische, Stühle, Leppide, Gallerie, Küden
geschützt und dergl. mehr. Es ist somit jedem Käufer Gelegenheit
geboten, sich billig und schön einzurichten.

Großes Lager in guten neuen Möbeln, sehr
elegante Betten, ganze Einrichtungen. Auch werden Möbel aus
dergl. in Lanth genommen. Transport frei.

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.



Vom 10.-25. August

findet in meinem Verkaufslokal

Langgasse 18

ein

Räumungs-Verkauf

statt und sind alle zum Verkauf kommenden Artikel, genau mit den **billigsten Preisen** versehen, in meinem Laden aus-
gestellt. Speziell befinden sich darunter grosse Quantitäten

Kinder-, Mädchen- und Knaben-Stiefel,

worauf ich besonders wegen der **bevorstehenden Ferien** aufmerksam mache.



J. Speier Nachf.,

Alleinverkauf der berühmten Schuhwaaren-Fabrikate von Otto Herz & Co.

für Wiesbaden und Umgegend,

Langgasse 18.



Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 374. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 13. August.

45. Jahrgang. 1897.

Wie ist der Mensch kleiner, als wenn er frohen und plagen will, ohne zu wissen wie.
Jean Paul.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Wahn ist kurz.

Novelle von Konrad Fehmann.

Sie ließ es sich nicht nehmen, in jeder Minute bei ihm einzutreten, ihn mit hundert einfältigen, neugierigen Fragen zu beschleimen, mit den zierlichen Sachen zu spielen, die auf seinem Schreibtisch standen, und seine Papiere in Unordnung zu bringen, um sich an seinem verhaltenen GröÙ zu weiden. Und wenn sie die Thür vertieft fand, so hämmerte sie lange mit beiden Fäusten darauf, bis er ihr öffnete und sie ihm schluchzend, mit tausend Klagen und Bittwörtern auf den Lippen, in die Arme sank. Und dabei war sie doch nicht bittend, er konnte ihr kaum einmal ernstlich zürnen. Sie fand es löblich, ihn so bei seiner Arbeit zu stören, und amüsierte sich, wenn er bergeistungslos im Zimmer hin und wieder taumelte. Was sie ihm in Wahrheit antat, begriff sie nicht, und es war vergeblich, daß er es ihr auseinandersetzen versuchte. „Warum müßt Du denn arbeiten?“ fragte sie ihn. „Du hast mir doch einmal gesagt, daß Du nicht am bist.“ Er wies noch gewogen, wenn er um das tägliche Brod hätte arbeiten müssen, aber da kein Zwang dazu für ihn vorlag, galt für Angiolina auch sein Arbeitsdrang nichts. Wie man sich danach denken konnte, zu arbeiten, wo doch nichts davon abhing, daß man erward und verdiente, blieb ihr unfähig; sie nannte das „eine von den vielen heutigen Wunderlichkeiten“, die sie ihm um jeden Preis abgewöhnen wollte. Und dann diese sogenannte Arbeit überhaupt! Sie hatte Erich gebeten, ihr etwas von seinen Gedichten und Erzählungen zu übersehen, und er hatte das auch getan. Aber sie fand bei aller Liebe für ihn, daß er recht langweiliges und unverständliches Zeug zusammengeeschrieben habe, das er besser hätte ungeschrieb lassen sollen, und jedes capressische Wort für ihr Lieber, als alle seine langatmigen Verse. Seitdem hatte sie vollends keinen Respekt mehr vor seiner „Arbeit.“

In den Kreisen, in denen Erich früher verkehrte hatte, und die er auch jetzt aufs Neue aufsuchte, war „die kleine Capressin“ bald berühmt geworden. Man fand es einen köstlichen Einfall von Erich, eine capresser Fälscherin zu heiraten, so original, so bezaubernd, so anregend, wie man es diesem jungen, himmelstürmenden Geiste nur irgend hätte zutrauen können. Die Männer machten der jungen Frau in dem fürchterlichsten Raubverweß, das je aber sehr gnädig aufnahm, den Hof und sagten Erich hundert Schmehleiden über das ungewöhnliche, reizende Wesen, dies feisige Naturkind, diese unverdorrene Tochter aus dem Volke.

Die Frauen nannten sie „Auerbachs Worte, ins Capressische übersetzt“, machten sich ein Gewerbe daraus, sie zu immer neuen, neuen Neugierungen über deutsche Verhältnisse und gesellschaftliche Eigentümlichkeiten zu veranlassen, fortsperrten jeden ihrer Aussprüche als prächtige, unerschöpfliche Naturlaute und verhäphteten sie in ihrer Art sehr ebenso, wie sie früher Erich verhäphtet hatten, der diesem ganzen Treiben zähnefleischend zusah, während

Angiolina stolz wie eine Königin zwischen den Andern umherstolzte und nicht begriff, weshalb er sich mehr und mehr aus der Gesellschaft zurückzog und für alle seine früheren Umgangsgenossen nur noch bittere Worte hatte. „Versteht Du denn nicht, daß sie sich nur über Dich und mich lustig machen wollen?“ fragte er sie endlich im Innern eines Tages, als er zu ihrem höchsten Verdruss wieder einmal eine Einladung ausgeschlagen hatte. Das wirkte. „Nehmer mich lustig machen wollen sie sich?“ rief sie blühenden Auges und stampfte mit den Füßen auf, „das... das sollen sie hören!“ Und als er ihre Drohung schon lange vergessen hatte und wieder einmal eine Gesellschaftsreise beabsichtigte, wo das alte Oberhaus aufs Neue begann, da warf Angiolina mit ihren herrlichen capresser Redensarten so rücksichtslos um sich, daß die Bewunderer in Stücke zerfiel und für immer verdrängt hatte. „Man kann sich von der kleinen Here doch am Ende nicht Alles bieten lassen“, ließ es achselzuckend, und allmählich sollte sie sich an den Umgangston der Geblühten auch schon gewöhnt haben; aber auch das war das Rechte wieder nicht. Angiolina langweilte sich, und Erich entbehrte gerade jetzt doppelt die wohlthunende Atmosphäre gebildeten Umgangs.

Es kam eine Zeit, in der Erich meinte, daß die Hölle auf Erden für ihn beginne. Angiolina war mißlaunig und ganzföchtig geworden, weil sie kein Amüsement mehr hatte; sie ließ ihm keine Stunde Ruhe mehr, behelligte ihn mit tausend Nichtigkeiten, führte mit den Dienstboten die höchsten Szenen auf, in denen sie ihn dann immer zum Schiedsrichter anrief, und verbiterte ihn jeden kleinsten Genuß seines verführten Daseins. Und doch wollte sie das Alles nicht, sie liebte ihn, sie hätte sich, ohne zu zögern, für ihn aufgeopfert; sie wollte ihn glücklich machen, sie wollte den ganzen Tag mit ihm lachen und mit ihm Scherze treiben; sie hatte seine Meinung von dem fürchterlichen Loos, das sie ihm bereite, seine Meinung davon, daß sie sein Leben vergiftete und ihn langsam hinföhre zu Grunde richte. Sie verstand ihn nicht, und sie verstand nicht, was sie that. Und eben gerade deshalb, weil er ihr gerechterweise nicht zürnen konnte, weil er ihr nicht zurechnen durfte, was sie an ihm und an dem in ihm schlummernden Geniuss stinbigte, litt er nur doppelt schwer und doppelt unheilbar. Wenn er diese Frau hätte haßen, hätte verachtet können, ihm wäre leichter geworden; er hätte die Föpfung hegen dürfen, daß ihm noch eine Rettung winkte. Aber da sie nicht begriff, worin sie fehlte, womit sie ihn marterte, weshalb er, wenn sein Dasein sich so weiter fortspann, körperlich und geistlich untergehen mußte, da keine Möglichkeit vorlag, es ihr je begreiflich zu machen... eben darum sah er trostlos in die Ferne vor sich hinaus und wußte keinen Rath mehr.

Mit dem Beginn der guten Jahreszeit verließen sie die Residenz, wo Erich nichts mehr fesselte, wo ihn die Triumphe, die seine misstrebenden Genossen erlangen, in tiefster Seele schmerzten und einen Stachel in seinem Innern zurückließen, so gern er es sich verheißt hätte, daß er, der einst Liebende, jetzt selber die zu denelben begann, die er einst weit hinter sich zurückgelassen. Von ihm sprach keiner mehr. In der Aleritar der Zeitgenossen wird man so schnell vergessen, wenn man nicht immer wieder durch neue Werke seinen Namen in die Erinnerung der Mitlebenden zurückruft und von sich reden macht. Da gilt kein einmal erungener Lorbeer für die Folge, sondern immer wieder neu muß er erobert und verdient werden. Von Erich Verghaus

erschien kein neues Buch, man hörte auch nichts davon, daß er eins unter der Feder habe. Von solchen Autoren, die Jahre lang in dem großen Wettkampf der Geister zu schweigen vermögen, nimmt man an, daß sie nichts mehr zu sagen haben. Man bedauert das, man guckt die Achseln, und man vergißt sie allmählich. Die jüngeren Kritiker, die sich eben jetzt ihre journalstischen Mieresporen verdienten, kannten den Namen Erich Verghaus schon nicht mehr. Es gab so viele neu aufstrebende Talente im deutschen Reiche.

Und Erich hatte noch so viel, so viel zu sagen! Von all seinen fähen Träumen war noch nicht ein einziger verwirklicht worden; so viel ungeheure Werke pochten ihm, gleichsam mahnend, an die Schöffen und an die Seele! Und sich sagen zu müssen, daß von ihnen allen keins das Licht der Welt erblicken sollte, sich sagen zu müssen, daß das starke, gestaltungsfähige Talent, dessen er sich bemußt war, das er sich nicht in überreicher Selbstverneinung einbildete, sondern das alle Kritiker und Laien einstimmig an ihm gerühmt hatten, verkommen mußte, ungenutzt verfliegen sollte... nicht weil die Schwere eines gewaltigen Geschicks auf ihm lastete, wie auf so manchen Andern, sondern weil er sich langsam unter den tausend kleinen Abeldischen Verblutete... ein Loos, das beinahe ebenso komisch wie tragisch war und seinen eigenen Spott bezaubernderte! Der Himmel, der ihm mit Glücksgütern begnadet, der ihm von früh auf Licht, Luft und Raum zur Entfaltung seiner Schwingen göndnet hatte, forderte getreulich von ihm, daß er mit dem ihm anvertrauten Pande wachere, und er war ein fauler und ungezügelter Knecht geworden, der das Seine vergraben hatte und seinen Jind davon aufzukommen vermachte.

In der Stille des Hoagebreges, in die er geföhlet war, versuchte Erich abermals sich zu einer bitterischen Thätigkeit emporzuraufen. Aber er mußte einsehen lernen, daß die Ruhe und Bestabgeschiedenheit allein seinen fengeregenden, seinen befruchtenden Einfluß auf ihn ausübten, und daß noch andere, zwingendere Gründe sich einem Erfolg seiner Arbeit entgegenstellten. Was er that, befriedigte ihn selber nicht nur nicht, es stieß ihn sogar ab; er empfand Elend an seiner Unfähigkeit. Wie matt und schwachherzig das Alles war, was er da geschrieben hatte! Wie so gar kein Blut darin floß, kein warmer Atem wirklichen Lebens darin wehte! Damit und mit ähnlichen Dichtungen freilich ließ sich der verloren gegangene Ruhm nicht zurückerobern, mit solchen Massen gewann man keine Geistesmacht. Aber woher bessere und gewaltigere nehmen? Verfügte er denn noch darüber wie früher? Klang seine Stimme noch hell und klar und hegesgnerföhlich, gleich der eines Rufers im Streit wie vorhem? Glänzte er an die Macht seiner Ueberzeugung noch, hatte er noch das schöne Vertrauen zu dem eigenen Talent und den eigenen Erfolgen? Oder hatte sich nicht vielmehr der schwere Druß, der über seinem ganzen Leben lag, auch seinem Hirn mitgetheilt, aus dem kein einziger froher, sonnenlichter Gedanke mehr emporsteigen wollte? Er hatte den Glauben an sich selbst verloren, er war kein Dichter mehr. Diese Frau, die er in einem verhängnisvollen Irrthum an seine Seite gerufen und unilöslieh an sich gefettet hatte, war zum Fluche seines Daseins geworden. Wie ein giftiger Neßhau legte sich Alles, was sie dachte, empfand und that, auf die Wästen seines Geistes, daß sie verwelkten und abstarben, ehe noch einer sich an ihrem Dufte erfreuen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Ich beehre mich anzuzeigen, dass ich Herrn Bäckermeister

Fritz Bossong,

Kirchgasse 42 a,

den **Allein-Verkauf** meiner weltberühmten

Pressburger Zwiebacke

übertragen habe. Derselbe ist von mir in den Stand gesetzt, selbst grössere Aufträge prompt und schnell zu effectuieren.

Hochachtungsvoll

Ernst Habermann,

älteste Pressburger Zwiebackfabrik,
Pressburg i/Ungarn,

gegr. 1803.

10143

Pergament-Papier,
mit Salicylsäure imprägnirt,
p. Meter 25 Pf.

10012

Drogerie C. Brodt,
Albrechtstrasse 16.

**FF Centrifugen-Molkerei-
Süssrahm-Butter,**

täglich frisch — feinstes Product

per Pfd. Mk. 1.15, für Wiederverkäufer billiger.

Feinste Hofig-Tafelbutter p. Pfd. Mk. 1.00,
frische Füllene Landbutter p. Pfd. 90 Pf.,
Schmelzbutter p. Pfd. Mk. 1.— empfehl.

J. Horning & Co.,

Telephon 392. 3. Mühlengasse 3. Telephon 392.

Alles frei ins Haus!

NB. Für Hoteller u. Rest. a. Wunsch gegen Monatsabrechnung

August Schlink, Wiesbaden,

Lieferant städt. Regiowein.

Rhein- und Moselweine.

Besonders empfehlenswerthe Rheinweine:

Bodenheimer 1892	pr. Flasche ohne Glas	0,60
Lorch 1892	pr. Flasche ohne Glas	0,80
Rüdenheimer 1892	pr. Flasche ohne Glas	1,—
Rüdenheimer 1892	pr. Flasche ohne Glas	1,50

Besonders empfehlenswerthe Moselweine:

Graacher 1892	pr. Flasche ohne Glas	0,75
Braunberger 1893	pr. Flasche ohne Glas	1,—
Berncastler 1893	pr. Flasche ohne Glas	1,20

Ausgewähltes sortirtes Lager in
deutschen und franz. Rothweinen, Cognac,
franz. Champagner von Mk. 3,50 aufwärts.

August Schlink, Weinhandlung,
Rheinstrasse 48, Wiesbaden.

Niederlage bei Hrn. Julius Prätorius, Kirchgasse 25.

per Flasche **Apfelmöst** per Flasche
20 Pf. 10187

täglich frisch gelestert.
P. Enders,
Mühlberg, Ecke Schwalbacherstraße.
Kellerei: Schwalbacherstraße 34.

Mein Backpulver

mit nebenstehender Schutzmarke
hat sich seit 15 Jahren vorzüglich
bewährt u. übertrifft jedes andere Fabrikat.
Ein Mislungen des Geböcks ist ausgeschlossen.
Hundert von Anerkennungen. Back-Rezepte gratis. Ein
Pöckchen von 30 Gramm, ausreichend für 3 Pfund
Mehl, kostet nur 10 Pf., Pöckchen für 3 Pfund Mehl 25 Pf.
Nur zu haben 6340

Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.

**Neues Mainzer Sauerkraut.
Neue Salz- u. Essig-Gurken.
Neue Linien.
Frankfurter Würstchen.**

Saalgasse 2. **D. Fuchs, Ecke Weberg.**
Telephon 475. 9779

Brennspiritus, hochgradig, per Sch. 18 Pf.
Essenzl. Petroleum von 10 Pf. 15 Pf.
In Versäße bei 10 Pf. 18 Pf., Soda 10 Pf. 25 Pf.
Salm. Terpentin. Selbstpulver Paket 12 Pf. 10150
Stearinlichter VI u. VIII pr. Pf. 45, 50, 60 u. 65 Pf.
Grabenstraße 3 u. 19.

J. Schaab,
Röderstraße 19.
Badhaus zum Rheinstein, Webergasse 18.
Mineral-Bäder à 60 Pf.
incl. Wäsche und Bedienung. 6483

Bekanntmachung.

Ich habe in meinem Geschäft
Webergasse 37
einen



großen Posten



besserer Schuhwaaren

zurückgekehrt und verkaufe dieselben auf kurze Zeit zu auffallend billigen Preisen.
Es befinden sich darunter 40 Duzend feine Kidleder- und Kalbleder-Damen-Knosp- und Zugstiefel, ein Posten Damen-Halbschuhe, ein größerer Posten Herren-Zugstiefel, Herren-Halbschuhe und Souffiges mehr.
Außerdem verkaufe in meinen beiden Geschäften Webergasse 37, sowie Kirchgasse 13 sämtliche noch vorräthigen Sommerschuhe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Wilhelm Pütz,

Webergasse 37,
„Zur Stadt Frankfurt“.
Kirchgasse 13,
zwischen Louisen- und
Rheinstraße.



Bekanntmachung.

Samstag, den 14. August er., Mittags
12 Uhr, werden in dem Versteigerungsortal
Dohheimerstraße 1113 dahier:

- 1 Piano, 1 Kleiderschrank, 1 Sopha und
- 2 Tessel in braunem Nipstoff, 1 Divan
- und 2 Tessel in Kameltaschen, 1 rund.
- Fischchen, 1 Confolisch mit Marmor-
- platte, 1 Spielisch, 2 Spiegel, 3 Del-
- gemälde, 1 Teppich und ein Kassa, 4 Foh
- Reiswein und ein Foh Ahmannshäuser
- Reiswein

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung
versteigert. F 234
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Wiesbaden, den 13. August 1897.

Salm,

Gerichtsvollzieher.



Samstag, den 14. August
Ausflug nach Bierstadt
zur Besichtigung der Bilder in der
dortigen Kirche. Aufbruch Nachmittags
4 1/2 Uhr von der Engl. Kirche ab. F 350
Damen und Gäste willkommen.

Deffentliche

Holzarbeiter-Verammlung

Samstag, den 14. August, Abends 7 1/2 Uhr,
im Schwalbacher Hof.

Referent: **Gustav Hoch** aus Hanau.
Um gütliches Erscheinen ersucht
Der Einsender.

Mainzer Wild- und Geflügel-Halle,

41/43. Nerostraße 41/43.

Inh.: **E. Petri.**



- Schwere blutfrische
- Rehkeule 6 St.,
 - Rehziemer 9 "
 - Gänse 6 "
 - Gänse 2 " 50 Pf.,
 - Hühner 1 " 20 "
 - Suppenhühner 1 " 50 "

sowie sonstiges Geflügel zu billigstem Tages-

preis.

Garantirt ächt

Rölnner Schwarzbrod

fortwährend frisch. 10236

Bäckerei Bossong,

Kirchgasse 42.



Schneidwerkzeuge
Hand- u. Reifeisler,
sowie sämtliche Messerarten billig.
Reparaturen werden behens
ausgeführt. 10237

F. Lammert,
Sattler,
9. Gradenstraße 9.

Für Goethe-Interessenten.

Bisher nicht bekannt!

Im Verlage von **Alexander Duncker**, Berlin, erscheint
in einigen Tagen:

Goethe, Die Aufgeregten.

Politisches Drama in fünf Akten.

Ergänzende Bearbeitung von **Felix von Steglin.**

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Der Preis des elegant brochürten Bändchens beträgt 3 Mark.
Bestellungen auf dies interessante Buch, welches demnächst auch
über verschiedene erste Bühnen gehen dürfte, werden entgegen-
genommen in der 10204

Hermann Schollenberg'schen Buchhandlung
(Adolph Wilhelm).
Oranienstrasse 1 (Ecke Rheinstraße).

Bürstenwaaren,

Kämme, Wagen- und Feuerteder, Putztücher, feinste
Toiletten- und Waschwämme etc. in bekannter guter
Qualität empfiehlt 10224

Peter Becker,

Bürstenmacher u. Brotteuer,
Mauritiusstraße 8, Laden.

Neues Erdbeergelee

(garantirt nur Erdbeeren u. beste Raffinade) 1-Pfd.-Glas 60 Pf.,
bei 5 Glas 50 Pf. F. A. Diensbach, Rheinstraße 87.

Die leeren Gläser nehmen per St. zu 10 Pf. zurück.

Gute Koch- und Eßbirnen sind billig zu verkaufen
Wanngasse 9.

Alle Tapeziren und Polsterarbeiten billig. 8071
Georg Stemmler, Abelstraße 54, Dinterb.
Ein schönes Fahrrad billig zu verkaufen.
Rab. Kronstraße 6, 1 St. 9047

Damenrad,

Dürkopp Diana, wenig gefahren, zu verk. Rabellen-
straße 43. 10841

Zwei sehr schöne Secretäre,

ganz massiv, ein Schreibbureau billig zu verkaufen Goldgasse 12.
Neues Bett (2-Pfd.) mit Rahmen und Bett. Matrize ist sehr
billig zu verkaufen. R. David, Bleichstraße 12.

Decimal-Waage

mit Gewichtern billig zu verkaufen Goldgasse 12.
Ein harter Kinder-Schlaf- und Plegewagen mit Gummi-
rädern bill. zu verkaufen Bleichstraße 12a, 2. St.

Eiserne Wendeltreppe,

nach wie neu, 3 Mr. hoch, ist sehr billig abzugeben Goldgasse 12.
gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht.
E. H. unter Merd postlagernd Schützenhofstr.

Kirchgasse 34.

Wegen Aufgabe meines Detail-
geschäfts ist der von mir inne-
gehabte Laden nebst Comptoir
und zwei Zimmern sofort oder
später zu vermieten. 5897

Ed. Weygandt,
Büreau im Hofe.

Wohnungen von 7 und 8 Räumen,

die hochlegant ausge-
stattet werden, Neubau Ecke Kaiser-Friedrich-
Ring und Au der Ringkirche, schönste Lage
der Stadt (prachtvolle Fernsicht ins Gebirge,
Keroberg, Platte etc.) am 1. October zu ver-
mieten. Näh. Au der Ringkirche 1, Part. 4018

Barriere-Wohnung

zu vermieten, 6 Zimmer, Bad, Küche und reichliche
Angehör. Weinstraße 13. 5427

Wohlfahrtstraße 28, Ost 1. schön möbl. Zimmer, passend für
zwei Herren, mit od. ohne Pension, zum 15. August zu verm. 5231

Schillerplatz 1 bei Harbo möbl. Zimmer zu verm. 5478

Schänktinnen

sind vorgemerkt bei 10188
G. Kurz, Sanitätsmagazin,
Waldhofstraße 6.

Junges Pug- u. Badmädchen

für den Tag (7-12 und 1-7 Uhr), Kost und Wohnung 1858, bei
W. 20 gesucht. 10229

Apotheker Siebert, Markt.

Lehrling

mit Berecht. z. Einj. sucht 10242

Carl Goldstein,
Rapelstraße 43.

Ein aufständiger, gebildeter Mann,

Elwer, in best. Stellung, sucht die Bekanntschaft eines kürzer, älteren
Mädchens oder Witwe mit Vermögen von 8-10,000 Mk. zwecks
Heirath. Gestül. Offerten unter A. A. 1 an den Tagbl.-Verlag.
Dieselben werden Montag Abend abgeholt.

Ein Regenohr in der Dierbachstraße, nahe
der Alimener, stehen gelassen. Bitte denselben
gegen Belohnung abzugeben Dierbachstraße 24.

Ein junger langhaariger Jagdhund angeblich
Wolfsstraße 24, 9. St.

Heute verstarb nach kurzem Leiden mein Freund, der

Königliche Landesbibliothekar

Herr Profs. Dr. A. v. d. Linde,

im 64. Lebensjahre,

Wiesbaden, den 12. August 1897.

Wilh. Bruch.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 15. August, Vormittags
10 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.